

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von **Carl Daut** in **Bern** (Schweiz).



Inhalt: Über die Bedeutung und den Wert des „Warnens“ in der Natur bezw. der Vogelwelt (Schluss). — Über Ziele und Aufgaben ornithologischer Vereine, von G. Imhof, Basel, Fortsetzung. — Ornithologische Beobachtungen im Garten und Obsthain, von A. Lauterburg. — Ornithologische Miscellen. — Vogelschutz: Zur Katzenfrage. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Seltener Gast. — Trappen in Bayern. — Ausstellungs-Chronik. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Über die Bedeutung und den Wert des „Warnens“ in der Natur bezw. der Vogelwelt.

(Schluss.)

Ein anderes, ebenso wenig seltenes Beispiel: Ich bin mit der Flinte am Rücken, in geringer Entfernung an 4 auf einem Apfelbaum sitzenden Krähen vorbeigegangen. Eine entweicht, sie fliegt auf den Nachbarbaum, zwei hüpfen auf die andere Seite des Baumes; eine sieht mich scharf an. 100 m weiter, am Weg, sitzt auf hoher Tanne wieder eine Krähe, die aber, zwar flugbereit, nicht abstreicht, da ich sie beim Vorbeigehen nicht angeblickt habe. Hätte ich den Kopf erhoben, so wäre sie sehr rasch entflohen. Nach weitem 100 m erblicke ich am Wegrand zwei Krähen. Noch bin ich zu weit zum Schiessen, da erheben die Krähen, die mir vorher so wenig Beachtung schenkten, ein scharfes Geschrei, das die Gewarnten aufhüpfen lässt, die einzelne auf der Tanne kommt sogar in hoher Luft hergeflogen und ruht nicht mit Kreisen und Rufen, bis die Kameraden sich aus meiner gefährlichen Nähe davongemacht haben.

Schon einigemal habe ich nach einer vom Neste abstreichenden Krähe geschossen; durch die Äste gedeckt, ist sie mit einem blauen Auge davongekommen.

Von nun an warnt jedesmal, wenn sich jemand dieser weithin sichtbaren Horsttanne nähert, der Krähenvater, der gute 200 m entfernt sich aufhält, je nach der Gefahr mehr oder weniger stark. Sieht er mich selbst herannahen, so ertönt das scharfe „chrä chrä chrä“ und damit nicht genug, fährt er in die Luft, sehr hoch und fliegt über dem Neste, bis die brütende Krähe abfliegt, was übrigens rasch geschieht. Nähern sich Bauersleute, so ertönt gleichfalls die Warnung, die wohl sagen will: Guck dir die Leute an! doch verlässt die alte Krähe das Nest nicht, wie ich beobachtete, auch dann nicht, wenn ein mit Heugabel und Tabackpfeiffe bewaffneter Bauernknecht an der Horsttanne das Zündhölzchen anbrennt. Kommen erdbeeren-suchende Kinder vorbei, so ertönt gleichfalls der Warnruf und merkwürdigerweise macht sich jetzt die alte Krähe leise davon. Warum? Wohl weil der Baum etwa 4 mal von Knaben erstiegen worden ist. — Ein ehrsamer Bürger von Olten wandert täglich mit seinem Hündchen vorbei und klagte mir, die alte Krähe warne energisch vor ihm und der brütende Vogel streiche frühzeitig ab, seitdem er (der Herr) mich einmal an den Baum begleitet hatte. Vorher hatte er, der das Nest entdeckt hatte, die Vögel beim Bauen beobachten können.

Ist in einer Gegend lange nicht auf Krähen geschossen worden, so kümmern sich diese nicht sonderlich um die Gewehrtragenden. Das Erlegen einer einzigen Krähe aber genügt, während Wochen die Genossen scheu zu machen. Wo man sich zeigt, auch *ohne Gewehr*, wird

man angekrächelt und kommen die Krähen, die alten gewöhnlich in hoher Luft, über einem geflogen und warnen!

Einige Beispiele von den Spatzen, von diesem Frühjahr. Ich könnte sie um Hunderte vermehren und kann sie sozusagen täglich ein Dutzend Mal jedermann demonstrieren.

Ich pflege im Winter die Sperlinge im Garten zu erlegen und bin daher, was ja jeder Erleger von Sperlingen genau weiss, bei der Sippe verfehmt. Kaum zeige ich mich am geschlossenen Fenster, so ertönt das scharfe Warneschrei der einen Meter davon entfernt sitzenden Sperlinge, doch flieht keiner. Die Schar sucht aber fernere Breiten, Hausdächer und Kamine auf, von wo man mich weiter anschreit, sobald ich das Fenster öffne. Soweit geht also alles nach der Theorie des Herrn Sch. Nun, im Mai sind die ersten Spatzenfamilien ausgeflogen, und selbstverständlich suchen sie, da ich seit Ende Februar nicht mehr im Garten schiesse, die vielen Dickichte bei mir auf. Endlich ärgert mich der Lärm; ich gehe hinaus. Warnen der Spatzen! Sie bemerken die Flobertpistole und schreien ängstlich. Doch die junge Schar bleibt ungerührt, und eins der kleinen fällt getroffen herab. Jetzt stiebt alles weg. Zwei Tage später wieder grosser Spatzenlärm auf dem Hollunderbaum. Kaum trete ich heraus, so fahren alle alten Spatzen aus dem Garten und fliegen auf die Nachbardächer. Stimmt also noch genau mit der Ansicht Herrn Sch's., die Vögel haben schlechte Erfahrungen gemacht. Nun trete ich an den Hollunder, hebe das Gewehr und will einen der jungen Schreier — die alten sind ja längst davon — herabschiessen. Da wettet derselben plötzlich eine alte Spätzin an, sie zettelt keine zwei Meter von meinem Gewehrlauf weg, und als das Spatzenkind, statt davonzufliegen, nur ein wenig seitwärts hüpfte, stösst sie es vom Ast herunter und ebenso mit grosser Eile noch zwei andere, ehe sie mein Blei trifft. Es braucht einen raschen Schuss, da sie keinen Augenblick still sitzt.

Unsere Leserinnen werden finden, ich hätte diese grosse Mutterliebe der Spätzin besser belohnen dürfen. Ja, es mag sein, doch mache ich diese, *genau diese Erfahrung*, so oft, dass ich gegen solche Spatzen grosstaten abgehärtet bin.

Herr Schuster führt auch den Rotschwanz an, „den Furcht und Angst dazu bewegen, dicht über dem Kopf der lauernden Katze zu schäkern“. Aber warum zettelt denn der Rotschwanz nicht, wenn er keine Jungen hat, die von der Katze gefressen werden könnten? Und doch sitzt er jetzt auf dem gleichen Zaunpfahle, die Katze lauert beim gleichen Erdbeerbusch; es fehlt aber eins, das in Gefahr schwebende Junge. Folglich hat der Rotschwanz nicht aus Furcht und Angst für das eigene Leben gelärmt, sondern für dasjenige anderer, also hat er **gewarnt!** Ich kann mit dem besten Willen keinen andern passenden Ausdruck finden. Er warnt aber nicht nur, der Rotschwanz, er begibt sich gleich dem Sperling in Gefahr, und stösst das dumme Jüngelchen vom Johannisbeerbush herab, wenn es nicht dem Warneschrei der Alten gehorcht. Und der Rotschwanz, dessen Junge, zu früh ausgeflogen, noch nicht fliegen können, der nun im Gartenweg heruntorkelt, um den Feind abzulenken?

Ist das Instinkt oder Überlegung? Doch da gelange ich auf einen Boden, den ich noch nicht zu betreten wage. Da soll nur denen das Wort gestattet sein, welche ein Menschenleben lang Erfahrungen sammelten.

Meiner Ansicht nach kommt nicht allen Vögeln das gleiche Warntalent zu. Die grosse Mehrzahl warnt nur die eigene Brut, und nur Krähen und Elstern nehmen sich regelmässig der in Gefahr schwebenden gefiederten Brüder an. Dass Wasserpieper*) die Enten warnen, ist unzweifelhaft; doch hat Sch. dieses Warnen richtig ausgelegt: die Pieper lassen ihr scharfes „wsst“ stets beim Auffliegen hören.

G. von Burg.

*) Es handelt sich um Wasser- nicht um Wiesenpieper. Letztere verlassen uns im Herbst, während die auf den Berghöhen brütenden Wasserpieper die Flussufer aufsuchen und dort überwintern.

